

Eine Frau im Rollstuhl steht mitten im Leben

Doris war sieben, als sie anfing, sich für Tischtennis zu interessieren. Und Doris war begabt. „Damals“, sagt Doris Mader heute, „hätt'ich wirklich was werden können.“ Obwohl sie auch heute etwas ganz Besonderes ist, wenn auch unter völlig anderen Voraussetzungen. Doris Mader darf sich seit heuer Vize-Europameisterin im Rollstuhl-Tischtennis nennen. Ob sie acht- oder zehnfache österreichische Meisterin ist, weiß die 29-jährige Studentin der Veterinärmedizin gar nicht so genau.

Die zunehmende Schwäche im Bein war das erste Alarmzeichen. Mit 17 kam

das endgültige Karriereende. Und der gleichzeitige Startschuss zur jahrelangen Rehabilitation im Weißen Hof in Klosterneuburg. Erst als der Urheber der immer wiederkehrenden muskulären Ausfälle – die vermeintliche Zyste an der Wirbelsäule – im Jahr 2002 entfernt werden sollte, kam die wahre Tragik zum Vorschein. „Der Tumor am Rückenmark ist erst bei der Operation sichtbar geworden“, erklärt Mader, die seither auf den Rollstuhl angewiesen ist.

„Ein Schock war's aber nicht wirklich, weil ich durch meine zahlreichen Aufenthalte im Weißen Hof ja schon

bei anderen Patienten gesehen habe, dass nicht alles zu Ende ist, nur weil man einen Rollstuhl braucht.“

MUT Im Gegenteil. Mader stürzte sich in ihren Lieblingssport und tankte als Mitglied des BSV Weißer Hof nicht nur mehr Mut denn je. „Wenn ich oft seh', was für manche Menschen ein Problem ist, muss ich innerlich lachen“, sagt sie, die in jedem Lokal erst nachfragen muss, ob zum Beispiel Stiegen zur Toilette führen oder die Türen dorthin breit genug sind. „Behindertenfreundlich heißt leider nicht immer Rollstuhlgerecht.“



Doris Mader, immer am Ball

Mit dem Sport, den sie von klein auf lernte, ist ihre jetzige Kunst nicht vergleichbar. „Mit dem echten Tischtennis hat Rollstuhl-Tischen-

nis nicht viel gemeinsam. Bei uns wird mehr geschupft als mit Spin gespielt.“ Wichtiger als mit Kraft sei es, möglichst hoch oder weit nach außen zu spielen, damit der Ball für die Gegnerin unerreichbar wird. „Alles wofür ich früher vom Trainer schwer gerügt worden wäre, ist jetzt ein Mittel zum Zweck – eine verkehrte Welt“, lacht Mader.

ERFOLG Bei der heurigen EM in Jesolo praktizierte Mader ihren neuen Sport in Perfektion, scheiterte erst im Finale an der slowenischen Olympiasiegerin Pinter. Und rangiert damit auf Platz 8 in der Weltrangliste.

Turniere in Budapest, im slowenischen Lasko, im slo-

wakischen Piestany oder eben die EM in Jesolo lassen Fragen nach mangelnder Mobilität erst gar nicht aufkommen. „Wir haben ja unsere Begleitpersonen mit“, erzählt die Wienerin, deren Freund so oft wie möglich an ihrer Seite ist. Mehr Probleme machen das schon die Dopingkontrollen bei den großen Turnieren. „Mit den Medikamenten, die viele von uns nehmen müssen, ist das oft gar nicht so einfach.“

Das große Ziel neben der WM 2006 in Montreux sind die Paralympics 2008 in Peking, wo sie sich dann z. B. an einer slowenischen Titelverteidigerin namens Mateja Pinter revanchieren könnte.

– WOLFGANG NOWAK

Quelle:

Kurier - Sportteil

Ausgabe 24. Dez. 2005